

Wissen in der Transnationalisierung Zur Ubiquität und Krise der Übersetzung

*Internationale Tagung des DFG-Netzwerks „Trans|Wissen“ an der Universität Trier
Donnerstag, 12. bis Samstag, 14. Oktober, 2017*

Grenzüberschreitende Vernetzungen und globale Interdependenzen wurden bislang überwiegend als Chance für die Entwicklung gemeinsamer, globaler oder transnationaler Wissensrepertoires und eines kosmopolitischen Weltverständnisses betrachtet. Zunehmend werden jedoch Reibungen, Konflikte und Brüche in transnationalen und globalen Übersetzungsprozessen sichtbar. Warum allerdings transnationale Verständigung systematisch *nicht* in gemeinsames Wissen einmündet, ist bislang ungeklärt. Die transdisziplinär angelegte Tagung „Wissen in der Transnationalisierung: Zur Ubiquität und Krise der Übersetzung“ setzt an diesem Desiderat an und fragt danach, wie, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konsequenzen Wissen in der Transnationalisierung hervorgebracht, verhandelt und riskiert wird.

Die zunehmende Sensibilität für die Diversität und Konflikthaftigkeit von Wissensbeständen und deren historisch gewachsenen Geltungsansprüchen führt dazu, dass verstärkt nach den nationalen (bzw. regionalen, kulturellen oder ethnischen) Entstehungszusammenhängen von Wissen gefragt und die Möglichkeit eines Transfers von Wissen in andere Kontexte in Frage gestellt wird. Im Anschluss an Entwicklungen in der Translationswissenschaft wird dabei die Übersetzung von Wissen nicht länger als eine unproblematische Ersetzung identischer Bedeutungsinhalte durch unterschiedliche Bedeutungsträger konzeptualisiert. Ähnlich formulieren dies auch literatur- und kulturwissenschaftliche Untersuchungen zur Übertragung und Zirkulation literarischer und anderer Texte, die auf die Bedingung der Untrennbarkeit von Form und Inhalt verweisen. Übersetzung wird daher zum einen zu einem allgegenwärtigen Phänomen, gleichzeitig rücken zum anderen zunehmend die (potentiellen) Konflikte zwischen unterschiedlichen Wissensordnungen, die Probleme der Verständigung zwischen Akteuren unterschiedlicher sozialer Welten und das Scheitern von Übersetzungen in den Fokus der Aufmerksamkeit.

In Studien zur Transnationalisierung des sozialen Lebens, angefangen von neuen Formen der Migration über die Entwicklung global operierender Konzerne und politischer Infrastrukturen bis

hin zur Zirkulation von Steuerungsprogrammen und grenzüberschreitender sozialer Bewegungen, wurden in den vergangenen Jahren in erster Linie grenzüberschreitende Praktiken und neue Formen „transnationaler“ Vergesellschaftung untersucht. Eine kritische Relektüre dieser Studien verdeutlicht, dass diese Genese „transnationalen Wissens“ im Rahmen konflikthafter und machtdurchwobener Prozesse des Übersetzens geschieht. Das Präfix „trans“ verdeckt diese Konflikte jedoch häufig, statt sie zu entschlüsseln. Aus einer postkolonialen Perspektive werden stattdessen Machtdifferenziale in solchen Übersetzungsprozessen sichtbar, und es kann gezeigt werden, dass Übersetzungen in heterogenen sozialen Arenen hervorgebracht, legitimiert und (de-)konstruiert werden. Die (potentiell produktive) Krise des Übersetzens zeigt sich hier vor allem in der Problematisierung der Möglichkeit einer gelingenden Übersetzung.

Die Relativierung der Geltungsansprüche von Wissen ist keineswegs spannungsfrei, sondern auch Ausdruck der Krise unserer Vorstellungen von Wissen selbst. Dessen Dekonstruktion scheint inzwischen auch den Rahmen mit einzubeziehen, innerhalb dessen ein gemeinsam geteiltes Verständnis von Welt, Selbst und Anderen sowie von grenzüberschreitender Verständigung gedacht werden konnte. Vorstellungen von Kosmopolitismus (U. Beck), von Humanismus (E. Said) oder von einem *universe of discourse* (C. Geertz) beruhen auf der Unterscheidbarkeit zwischen Wissen und Erkenntnis auf der einen und dem Interesse an Beherrschung und Unterwerfung andererseits: Sie bilden ein Narrativ, das jedoch durch die beschriebene Krise der Übersetzung in transnationalen Handlungszusammenhängen in Frage gestellt wird. Die Möglichkeit von Übersetzung, verstanden als Grundlage für Verständigung und Ermöglichung einer gemeinsamen zivilisatorischen Leistung, wird dadurch verstärkt problematisiert.

Die transdisziplinäre Tagung hat das Ziel, soziologische, pädagogische und literaturwissenschaftliche Zugänge ins Gespräch zu bringen, um die Vielschichtigkeit von und Vielperspektivität auf diese Krise der Übersetzung von Wissen in der Transnationalisierung herauszuarbeiten.

Die Konferenz wird organisiert von K. Chmelar, A. Duscha, N. Engel, K. Klein-Zimmer, M. Klemm, S. Köngeter, A. Kraume, C. May, M. Schader, A. Spiegel, K. Struve, M. Zach und findet in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Graduiertenkolleg „Diversity: Mediating Difference in Transcultural Spaces“ und dem Research Centre für Transnational Social Support statt.

Als Keynote-Speaker werden sprechen: Martin Albrow (Soziologie), Adrienne Chambon (Soziale Arbeit), Ursula Lehmkuhl (Geschichte) und Thomas Popkewitz (Pädagogik).

In mehreren Panels möchten wir mit dieser Tagung das Thema „Wissen in der Transnationalisierung“ in den Mittelpunkt rücken. Wir laden dazu ein, Vorschläge für Beiträge zu vier Themenkomplexen (siehe unten) einzureichen. Abstracts sollten nicht länger als 500 Wörter sein und können unter info@trans-wissen.de eingereicht werden. **Verlängerte Einreichungsfrist: 30. April 2017.**

I. Übersetzung von Wissen in, von und zwischen transnationalen Organisationen

Die Übersetzung von Wissen findet in verschiedenen grenzüberschreitenden organisationalen Kontexten statt, z.B. in der Entwicklungszusammenarbeit oder in multinationalen Unternehmen. In Organisationen, verstanden als konflikthafte Arenen der Transnationalisierung von Wissen, sind die zentralen Akteure nicht nur Experten, die an den Schnittstellen verschiedener Wissenssysteme arbeiten (Entwicklungsexperten, Expatriate Manager), sondern auch die Organisationen selbst. Es sind Beiträge willkommen, die folgende Fragen adressieren:

- Gibt es spezifische professionelle und organisationale Übersetzungskulturen und -praktiken?
- Welche spezifischen Konflikte und Brechungen in der Übersetzung von Wissen entstehen aus diesen unterschiedlichen Übersetzungskulturen?
- Wie wird die Krise der Übersetzung in diesen organisationalen Kontexten sichtbar, und wie wird sie bearbeitet?

II. Strategien der Wissenskonstruktion

Wissen konstruieren, abbilden, erzählen? Unter „Strategien der Wissenskonstruktion“ wollen wir für den Kontext grenzüberschreitender Verflechtungen und globaler Interdependenzen jene Prozesse in den Blick nehmen, die Wissen generieren: von Strategien des Narrativierens und Dramatisierens von Wissen über seine rhetorische Manipulation bis hin zu quasi-dokumentarischen, vermeintlich objektiven Wissensentwürfen des Transnationalen.

- Welche Übersetzungen erfährt Wissen im Übergang von der Wissenschaft zur Literatur und von der Analyse zur Beschreibung?
- Welche Rolle spielen mediale und multimodale Aspekte?
- Welche (sprachlichen, literarischen, rhetorischen) Strategien und Verfahren werden eingesetzt und welche Ein- und Ausschlussverfahren werden dabei wirksam?
- Welche Sprecherpositionen eignen sich in besonderer Weise dazu, Wissensansprüche zu erheben und durchzusetzen?

III. Krise der Globalisierungserzählungen: Kosmopolitismus, Diversity, Menschenrechte und Demokratie

Die Globalisierungs- und Transnationalisierungsdiskurse der 1990er Jahre transportierten den Anspruch, eine neue „große Erzählung“ nach dem postmodernen Abgesang auf große Erzählungen überhaupt (vgl. Lyotard) anbieten zu können. Konzepte wie Globalisierung, Kosmopolitismus, globale Menschenrechte, weltweite Entwicklung von Demokratie und Marktwirtschaft, in

jüngerer Zeit Diversity, Konvivialismus oder Nachhaltigkeit verstehen sich teilweise bis heute als zwar „westlich“ geprägte, aber dem Anspruch nach universal und inklusiv angelegte Rahmenerzählungen in praktischer Absicht: als sozial- und kulturwissenschaftlich informiertes Übersetzungswissen, das in einer sich zunehmend transnational reflektierenden (welt-)gesellschaftlichen Öffentlichkeit und für diese Öffentlichkeit wirkt.

- Lässt sich dieser vereinheitlichende – und möglicherweise vereinnahmende – Anspruch angesichts gesellschaftlicher Krisen und wissenschaftsimmanenter Infragestellungen noch aufrechterhalten?
- Welche „globalen“ Rahmen der Erzählung können identifiziert werden, die als tertium comparationis für die Übersetzung und Zusammenführung heterogener weltpolitischer Ereignisse und Sichtweisen in einer gemeinsamen Geschichte, in einem „universe of discourse“ (C. Geertz), fungieren können?

IV. Übersetzung, Widerstand, Ermächtigung: Grenzüberschreitung als riskantes und gewaltförmiges Geschehen

In der Transnationalisierung von Wissen zeigen sich sowohl repressive als auch subversive Mechanismen nationaler, kultureller und sozialer Grenzüberschreitungen. So vollziehen sich Prozesse transnationaler Verständigung etwa im Sinne einer „interkulturellen“ Übersetzung als Strategien der Konservierung von Differenzsetzungen, die sich an traditionellen Kategorien von Nation, Ethnie und Rasse orientieren. Wenn man diese Transnationalisierung von Wissen jedoch als Übersetzung theoretisch und empirisch aufschließt, dann wird deutlich, dass hierdurch kulturelle Traditionen und Identitäten nicht nur reproduziert werden, sondern dass jede Übersetzung auch das Potenzial einer Subversion von Bedeutung und damit die Möglichkeit des Hervorbringens von Räumen der (Selbst-)Ermächtigung birgt. Folgende Fragestellungen lassen sich hier anschließen:

- Wo im Prozess der Transnationalisierung von Wissen liegen potentielle Widerstände und wie werden diese übersetzt?
- Inwiefern ermöglicht Übersetzung von Wissen Prozesse der (Selbst-)Ermächtigung?
- Wie und in Bezug auf welche methodologischen Perspektiven kann die Übersetzung von Wissen in transnationalen Kontexten beschrieben werden (als Narration, als blasphemische Verhandlung, als essentialistische Strategie, etc.?)